

Franz Kaiser News 02 | 2022

## Predigt Pastor Müller-Teichert zur Entwidmung der St. Nikodemus-Kirche "Franzka auf dem Geröll und Nikodemus"

Ich betrachte gerne Bilder einer Ausstellung. Frage mich: Gefällt es mir? Hat es Ausstrahlung? Sagt es mir was? Und schaue dann, wie es vom Künstler benannt wurde. Manchmal bin ich überrascht.

Auf dem Bild hier vorne und auf Ihrem Ablaufzettel kniet ein älterer Mann, weiße Haare, traurig, selbstkritisch. Er betet. Seinen Kopf zum Himmel gestreckt. Eher erdende Farben, braun dominiert. Vom Himmel ein blasses Blau und irgendwie ein riesengroßer Mond hinter seinem Kopf. Tropfen hängen herunter. Vielleicht schmilzt er, vielleicht weint er.

Eine neue Wendung bekommt das Bild nun durch den Titel: Franzka auf seinem Geröll. Franz Kaiser, so heißt der Maler. Also eine Art Selbstportrait mit dem Zusatz: Auf seinem Geröll.

Sofort deute ich. Geröll. Etwas Schweres, was keine Form hat, was eigentlich weg soll, aber nicht abgeholt wurde. Und ich denke an inneres Geröll. In meiner Seele, meinen Gedanken: Die eigenen Geschichten, die nicht zu einem guten Ende führten, Erfahrungen, die nicht ganz wurden, keine Gestalt fanden. Stimmungen, die düster geblieben sind. Inneres Geröll also: Trauer kann sich wie dunkle Schichten ablegen, Unverstandensein, Vorwürfe und Beschwerden machen das Leben schwer. Franzka auf seinem Geröll - auch ein Sinnbild für den schweren Prozess des Abschieds, der düsteren Kommunikation und des langen Weges bis zur Entwidmung heute, vielleicht auch die Stimmung von manchen.

Franzka auf seinem Geröll auf der einen Seite und auf der anderen Nikodemus. Ein Gelehrter, der alles hinterfragt, was Jesus sagt. Was soll das, was du predigst? Kraftvoll und energisch will er es wissen. Was ist das? Neuanfang? Was soll das sein? Reich Gottes? Wiedergeburt? „Ich will dann auch wirklich frei sein, wenn ich dir schon glauben soll, Jesus“. „Nichts mehr mit Geröll und Worthülsen leben“. Auf den Zahn fühlen will Nikodemus, weil er dem Neuen unbedingt trauen will, bevor er sich darauf einlässt.

Franzka auf dem Bild ist irgendwie ergeben in seine Situation. Nikodemus kämpft um das richtige Verstehen, den Glauben, der trägt.

Aber Franzka und Nikodemus haben aber etwas gemeinsam: Sie haben die Hoffnung, dass sie in etwas Größerem aufgehoben sind.

Der eine betet und ist umhüllt von einem weißen Licht, das mitfühlend auf ihm scheint. Er betet.

Der andere hört, hat Erkenntnisse:

Lerne das Licht mehr zu lieben als die Finsternis.

Sei aus dem Geist geboren.

Der Wind weht wo er will.

Nicht in Steinen und Pflichten drückt sich der Glaube aus. Sondern im Geist, der überall weht.

Ich stell mir vor, die beiden begegnen sich. Franzka und Nikodemus. Der geerdete emotionale verwurzelte kreative traurige Maler und der geistreiche denkende Gedankenliebende, Suchende Nikodemus.

Sie würden voneinander lernen.

Wenn du noch so frei und geistbewegt bist, würde Franzka sagen: Es bleibt Geröll und Schweres. Nehm sie war. Das gibt dir Schwerkraft und Tiefe.

Und Nikodemus würde vielleicht sagen: Kreise nicht zu viel um deine Gefühle und Vergangenes. Frei, leicht und geistbewegt kann das Leben sein. Wie ein Rose, deren Blüten im Wind wehen.

So diskutieren Sie über das Leben und den Glauben. Nach langen Gesprächen würden sie sich vielleicht einigen: Die Kunst des Glaubens darin besteht, beidem Raum zu geben: Der Tiefe in mir und dem Freien, Leichten. Das Dunkle und Helle. Das Geröll und die Rose. Unsere Seele ist sozusagen ein Mischwesen. Gewoben aus unterschiedlichsten Fäden. Dicke und leichte. Verschiedene Farben. Worauf es ankommt: Verbunden zu sein. Mit der Tiefe in uns, dem Himmel über uns und all den Menschen, die uns begegnen.

Vielleicht einigen die beiden sich auch über die Kunst: Die Kunst will ein neues Fenster, eine neue Färbung unseres Geistes aufstoßen. Hineinnehmen in eine größere Geschichte oder in etwas dunkel Geahntes, und jetzt Gesehenes. Leicht und schwer.

Ich stelle mir vor, die beiden sind jetzt hier: Sie betrachten den Altar hier vorne. Auch Kunst. Kreuz und Auferstehung. Die Bewegung vom Tod zum Leben. Vom toten Körper zum freien Auferstandenen. Sie einigen sich: Das Kreuz ist überall. Die Auferstehung ist überall. Der Geist weht wo er will. Die Richtung, und das ist auch eine Entscheidung: Dahin gehen wollen, wo das Licht ist, der Geist weht, die Liebe herrscht.

Die Kirche verwandelt sich. Hier in ein Kunstforum: Der Clou ist, sie bleibt ein Kirchgebäude und ist es nicht mehr. So ist das auch mit uns. (Wir sind Erwachsene und bleiben immer Kinder. Wir fühlen uns manchmal frei zum Himmel und haben Schweres in uns.)

Wir geben die Kirche auf, entwidmen sie. Das Bild Franzka auf seinem Geröll - schon Teil der Ausstellung, die hier sein wird.

Traurig, diese Stadtteilkirche aufzugeben, weil sie hier zum Gemeinwesen gehört. Aber ich freue mich auf die erste Vernissage, auf das neue Nutzen unseres Kirchraums. Eine wunderbare Nachnutzung. Und das ist ein großer Trost.

Wir sind und bleiben immer Menschen auf Geröll und Menschen mit Rosen und Licht, Menschen, die glauben und zweifeln. Menschen, die diese Kirche im Herzen tragen.

Der Geist weht wo er will. Und ich hoffe sehr, gerade bei uns.

Amen.